

Segen am Beginn des Arbeitsjahres im Caritashaus, 9.1.2023

„Die Liebe ist eine Sprache, die unmittelbar zum Herzen spricht und es dem Vertrauen öffnet“, sagte der am Silvestertag des zu Ende gegangenen Jahres 2022 verstorbene Papst Benedikt. Dementsprechend schrieb er in seiner ersten und nach wie vor wegweisenden Enzyklika „*Deus caritas est*“, dass Nächstenliebe und Caritas immer notwendig bleiben – denn auch in der gerechtesten Gesellschaft werde es materielle und menschliche Not geben. Die Lösung liege nicht im Versorgungsstaat, der bürokratisch alles an sich reißt. Der leidende Mensch brauche persönliche Zuwendung. Und Benedikt betont eigens, dass zum spezifischen Profil kirchlicher Hilfstätigkeit die menschliche Zuwendung gehört, die über berufliche Kompetenz und technisch korrekte Behandlung hinausgeht.

Immer wieder spricht Papst Benedikt die beiden aufeinander bezogenen Aspekte an:

- Der leidende Mensch und die persönliche Zuwendung.
- Die Liebe, die ich erfahre, und die Liebe, mit der ich anderen begegne.
- Der Dienst am Nächsten, der mir selbst die Augen öffnet für das, was Gott für mich tut und wie er mich liebt.

Während einer Untersuchung in der vergangenen Woche hat der Arzt das Herz als „*Motor des Lebens*“ bezeichnet. Dabei sind die beiden Herzkammern aufeinander abgestimmt, und nur wenn das Miteinander stimmt, ist Leben möglich. Unsere physische Existenz ist – im übertragenen Sinne – nur dann gut möglich, wenn die Innerlichkeit und die Zugewandtheit zum Nächsten, zur Welt, aufeinander abgestimmt bzw. aufeinander bezogen sind.

Deswegen muss es uns als Kirche in unserer Berufung zum Christsein zuerst um den Auftrag Jesu und SEINE Sendung an uns gehen. Und von daher geht es um unseren Dienst in der Welt und nicht zuerst um Strategien, Strukturen, Gremien, Ämter, Zölibat, Weihe- bzw. Ordinationsfragen, um Macht und Kontrolle usw. Je mehr wir aber Organisatorisches im Blick haben, desto weniger ist unser Herz frei für Inspiration und damit auch Innovation.

In den Wochen vor Weihnachten ist ein neues Buch des Bischofs von Innsbruck Hermann Glettler erschienen. Auf dem Einband bzw. der Titelseite ist ein organisches Herz mit seinen zwei Kammern abgebildet und darin ist der Buchtitel zu lesen „*Dein Herz ist gefragt*“. Der Untertitel lautet „*Spirituelle Orientierung in nervöser Zeit*“. „*Unser Herz sorgt dafür, dass die notwendige Innerlichkeit nicht zu einer narzistischen Nabelschau verkommt.*“ Weiter schreibt der Tiroler Oberhirte: „*Aus einem vergifteten Herzen wird kaum etwas Positives hervorkommen, geschweige denn etwas Neues aufblühen.*“ Dazu zitiert er den Theologen Clemens Sedmak: Das Herz ist der Mut zu neuer „*Lebenstiefe*“, zu Offenheit für Gott und Weltbezogenheit. Von daher stellt Bischof Glettler die Frage: „*Wofür stellen wir unsere Herzensspeicher zur Verfügung?*“

Ganz bewusst möchte ich diese Frage heute, am ersten gemeinsamen Arbeitstag im neuen Jahr aufgreifen, denn bei aller materiellen und finanziellen Grundlage, die erforderlich ist, müssen wir als Caritas aufpassen, dass nicht im Vordergrund steht, wo und wie wir Geld und zwar möglichst viel verdienen, sondern, wie wir am besten helfen können.

Klar müssen auch wir Geld verdienen z.B. in der stationären Jugendhilfe, ebenso in der Behindertenhilfe, in der Altenhilfe oder in den Schulen, aber nicht, um damit Gewinne zu maximieren oder gar Dividenden zu zahlen, sondern allenfalls, um das erarbeitete wie auch das uns anvertraute Geld wieder unmittelbar in den Dienst am Menschen einfließen zu lassen.

Ebenso ist es klar, dass wir mit dem uns für unseren Dienst zur Verfügung stehenden Geld auch faire und angemessene Vergütungen zahlen und gute Rahmenbedingungen für die verschiedenen Dienste schaffen wollen. Gewiss gilt es dabei unterschiedliche Verantwortlichkeiten zu sehen, als Dienstgemeinschaft aber immer auch auf das Gefüge insgesamt zu achten. Es geht bei uns als Caritas der Kirche nicht darum einen Job zu machen, sondern mit unserem Einsatz den Dienst am Menschen mitzutragen. Schließlich ist es nötig durch unseren motivierten und deshalb glaubwürdigen Dienst vor den Menschen Zeugnis zu geben für den Gott, der sich uneigennützig in den Dienst der Menschen gestellt hat und stellt.

Dienstgemeinschaft ist mehr als eine Arbeitsgemeinschaft. Ihre Kultur wird erlebt im Miteinander z.B. der vielen Treffpunkte das Jahr über, ob das die kurze Begegnung bei der Tasse Kaffee zwischendurch ist, die Gemeinschaftsgottesdienste mit dem anschließenden Gemeinschaftsfrühstück, ob es die verschiedenen spirituellen Angebote sind in der Adventszeit oder der Fastenzeit, bei Besinnungstagen, beim Betriebsausflug und der Adventsfeier oder wie heute bei unserer Besinnung zum Jahresbeginn usw. Dabei wird die Kultur des Miteinander nicht nur erlebt, sondern auch gestaltet.

Im Blick auf das Miteinander, das immer auch gefährdet ist – egal ob durch den sogenannten „*Flurfunk*“ oder Tweets oder SMS – zitiert Bischof Glettler in seinem Buch den Blogger Sascha Lobo: „*So wie ein Liter Öl mehrere Millionen Liter Wasser vergiftet, so wiegt für die Einzelperson ein HassTweet tausend freundliche auf.*“ Eine unbedachte Äußerung, ein verletzendes oder diskriminierendes Wort wird gestreut und ist nicht mehr einzufangen.

Gerade weil es nun auch vom Dienstgeber erwartet wird, Angebote zu gestalten, an denen die Dienstnehmer das Profil kirchlicher Einrichtungen erkennen können, will ich ganz bewusst am ersten gemeinsamen Arbeitstag darauf hinweisen. All diejenigen, die den sogenannten Dritten Weg, kritisieren, behaupten ja, dass es das eigene kirchliche Arbeitsrecht nicht brauche, weil es keinen nennenswerten Unterschied gäbe. Das wiederum liegt an uns, ob das Unterscheidende deutlich wird, was Dienst der Kirche unter und für die Menschen bedeutet.

In jedem Fall ist das menschliche Herz der zentrale Punkt, an dem ich selbst spüre, dass ich von Gott getragen und gehalten bin und deshalb andere mit meinem Einsatz tragen möchte. Das Herz ist der Ort der Innerlichkeit und die Zugewandtheit zum Nächsten, zur Welt. Dafür muss ich mir Zeit nehmen wollen.

Der frühere Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher, der am 29. Januar 2013, also vor zehn Jahren verstarb, schrieb: „*Es gibt in allen Epochen Bestürzendes und Großartiges, Degeneration und Neuanfang. Wenn ich in unserer Welt Initiativen aufbrechen sehe, die sich um Helfen und Lindern, Heilen und Fördern bemühen, dann fällt es mir immer wieder leichter, trotz allem Dunkel daran zu glauben, dass hinter allem eine unbegreifliche,*

gewaltige Liebe steht, die alles umfängt und die einmal siegen wird. Das Gute spielt in der Welt seinen Part meist piano oder pianissimo. Es gehört zur Lebenskunst, es nicht zu überhören.“

„Wenn ich in unserer Welt Initiativen aufbrechen sehe ...“ Es liegt also an uns, ob die Herzlichkeit Gottes in der Welt wahrgenommen wird und die Menschen erreicht! Von daher der Titel des erwähnten Buches von Bischof Hermann Glettler: *„Dein Herz ist gefragt“!*
„Überall in unserer nervösen Gesellschaft fühlen sich Menschen entfremdet und heimatlos in einer entzauberten und durchrationalisierten Welt. Das Leben scheint zu sehr bürokratisiert, beziehungslos und von unzähligen Reglementierungen bestimmt. Herz zeigen und mit Herz leben ist der Wunsch nach einem nicht nur Funktionieren-Müssen.“ Über allem steht die Einsicht: *„Alles hat mit Herz zu tun, was sich Leben nennt.“*

Gerade vom Herzen her können wir kreativ sein und die uns gestellten Aufgaben im Dienst am Menschen erfüllen. Um uns daran zu erinnern, könnten wir vielleicht den schönen Brauch mit dem *„Tag der Herzlichkeit“* übernehmen, wie er im Land Tirol alljährlich am Herz-Jesu-Fest begangen wird. Das Fest findet übrigens heuer am 16. Juni statt und wird von der Caritas in Tirol mit besonderen Aktionen gestaltet und findet Anklang im ganzen Land.

Um uns an das Herz mit seinen beiden Kammern *„die Innerlichkeit und die Zugewandtheit zum Nächsten, zur Welt“* täglich zu erinnern, erhält jede und jeder von uns heute das kleine, in Maria Bildhausen gefertigte Herz. Dazu überreichen wir das Büchlein *„Betet, dass Frieden werde!“* Angesichts der Bedrohung für unsere Welt wollen die Texte helfen, aus tiefstem Herzen um Frieden für unsere *„nervöse Welt“* zu beten – insbesondere im Blick auf den Krieg in der Ukraine, aber auch im Wissen um die Kriegsschauplätze in den eigenen Herzen. *„Beten in christlicher Tradition ist immer ein solidarisches Mitfühlen und Mittragen von Menschen.“*

Schließen will ich mit dem Gedanken von Papst Benedikt. Er sagte, dass der leidende Mensch persönliche Zuwendung brauche, und dass zum spezifischen Profil kirchlicher Hilfstätigkeit die menschliche Zuwendung gehöre, die über berufliche Kompetenz und technisch korrekte Behandlung hinausgehe. Und ich füge das Wort von Bischof Hermann Glettler an: *„In jedem menschlichen Herzschlag findet sich der Pulsschlag Gottes – sein Ja zum Leben, sein Ja zu jedem seiner Geschöpfe. Von dieser unbedingten Liebe fällt ein Licht das Rätsel Mensch, auf seine Größe und Abgründigkeit.“*

Gerade angesichts der vielfältigen Spannungen und Konflikte in der großen wie auch in der kleinen Welt um uns herum lade ich ein das Jahr 2023 zu einem Jahr der Herzlichkeit machen! Dazu möchte ich jeder und jedem in unserem Kreis die Worte von Bischof Reinhold Stecher zusprechen: *„Es gibt sie, die Menschen mit Glaubensfreude, geistlicher Initiative, einem Schuss Hausverstand, der Fähigkeit zu motivieren und zu begeistern, einer gesunden Belastbarkeit und einem Anflug von franziskanischer Fröhlichkeit.“*